

Unsicherheiten aushalten

Ja, es stimmt. Max und ich haben längere Zeit nichts von uns hören lassen. Und dafür gab es einen Grund: Die Veränderungen, die demnächst auf unsere Gemeinde zukommen, lagen uns schwer auf der Seele. Und machten uns Angst. Würden wir Kirchenmäuse unsere Heimat in St. Benedikt verlieren?

Wer würde uns in Zukunft noch im Blick haben und die Übersicht in unserer Gemeinde behalten?

An manchen Tagen hockten wir  niedergeschlagen am Fuße des Taufbeckens und grübelten über unsere Zukunft nach. Einmal sagte Max: „Ich habe eine richtige Wut im Bauch. Die großen Tiere planen und entscheiden - ob es uns kleinen Kirchenmäusen passt oder nicht. Manchmal denke ich, wir Kirchenmause sollten einfach ausziehen.“

„Daüber habe ich auch schon nachgedacht. Aber so einfach ist das nicht,“ gab ich zur Antwort. „In unserer Kirche ist mir alles so vertraut, und ich fühle mich vielen Menschen verbunden. Pfarrer Kruse hat die Übersicht und weiß, wie der Hase läuft. Er kennt uns und unsere Familien und gesteht uns große Freiheiten zu. In welcher anderen Gemeinde dürfen Kirchenmäuse am Erntedankfest, wie wir heute, ohne Aufsicht mitten zwischen den Erntegaben vor dem Altar sitzen? Unser Pfarrer traut uns eben viel zu und weiß, dass wir nichts durcheinander bringen.“

„Und erst Pater Klapsing,“ sagte Max. „Er ist kirchenmäusefreundlich und seine Predigten sind spannend. Er ist ein Hauptgewinn für unsere Gemeinde. Schade, dass wir ihn nicht adoptieren können.“

„Und wenn ich an Beate Locke denke. Sie sitzt an der Schaltstelle unserer Gemeinde. Immer hat sie ein offenes Ohr für alle. Sie ist eine richtige Geheimnisträgerin geworden, absolut verschwiegen.“

„Und Herr Bochmann übt mit dem Kirchenchor meine Lieblingslieder ein“, sagte Max, „und der Gospelchor und die anderen Chöre sind auch große Klasse!“

„Und denk nur an unseren Alt-Küster Franz, Max!. Er war und ist unser bester Freund“.

„Und wenn die Messdiener an Feiertagen das Weihrauchfass schwenken und der Duft in meiner Nase kitzelt - dann, ja dann spüre ich, hier bin ich zu Hause.“

„Ich glaube, man kann gar nicht alles aufzählen, was bei uns dieses Gefühl von Heimat auslöst. Und genau dieses Gefühl hindert mich daran auszugehen, Max.“



„Aber es wird in Zukunft Veränderungen geben," sagte Max. „Gewiss," räumte ich ein. „Und manchmal werden wir traurig sein über das, was nicht mehr ist. Manches wird aber auch neu wachsen und alte Zöpfe können vielleicht auch abgeschnitten werden. Ein kluger Mensch hat einmal gesagt: "Tradition bedeutet nicht, Asche zu konservieren, sondern das Feuer weiter zu geben."

„Und wer bestimmt, was Asche und was Feuer ist?" fragte Max nach. „Die kleinen Kirchenmäuse unserer Gemeinde," sagte ich, „das lassen wir uns von den großen Tieren nicht vorschreiben. Ich vertraue darauf, dass auch in Zukunft all das lebendig bleibt, was unserer Gemeinde besonders am Herzen liegt und was gut läuft."

"Du meinst, dass unsere Gemeinde innerhalb der Großpfarrei weitgehend ihre Eigenständigkeit bewahren kann?" „Genau das meine ich," sagte ich. „Denk doch mal daran, was Pfarrer Francken aus Ascheberg neulich gesagt hat. Ich habe seine Worte noch genau im Ohr: "Ich kann nur immer wieder betonen, dass jede Gemeinde das selbstständig machen soll, was sie selbstständig machen kann. Never touch a running system!"

„Was heißt das denn?" fragte Max. „Das heißt soviel wie: "Greife nie in ein funktionierendes System ein." Das hat mir unser Pfarrer Kruse erklärt, der kann nämlich Englisch".

„Hoffentlich sind auch in Zukunft viele Menschen in unserer Gemeinde bereit, nach Kräften mit zu arbeiten und mit zu helfen", sagte Max. „Wenn ich beispielsweise an das Zeltlager bei Pentrup denke, dann bin ich ganz zuversichtlich: 50 Ehrenamtliche haben dazu beigetragen, dass 100 Kinder ein unvergessliches Wochenende erleben durften."

„Nicht zu vergessen, wie großzügig die Familie Pentrup das Wochenendzeltlager wieder unterstützt hat," unterstrich Max.

„Vielleicht gibt es auch ein paar Vorteile bei der Zusammenlegung unserer drei Gemeinden," sinnierte Max weiter. „Ich denke etwa an ein gemeinsames Ferienlager. Oder an einen gemeinsamen Open-Air-Gottesdienst von Jugendlichen. Oder an eine gemeinsame Fahrt nach Taize."

„Vielleicht könnte das sogar eine ökumenische Veranstaltung werden," sagte ich. „In der Auferstehungskirche finden jetzt auch Taize-Abende statt."

„Man wird sehen," meinte Max. „Manches Pflänzchen entwickelt sich ganz unerwartet."

Das viele Reden hatte uns ermüdet. Wir suchten uns inmitten der Erntegaben vor dem Altar ein großes, weiches Salatblatt, wickelten uns darin ein und fielen in einen erholsamen Schlaf. Den brauchen wir auch, denn es ist gar nicht so leicht, mit Unsicherheiten zu leben.

